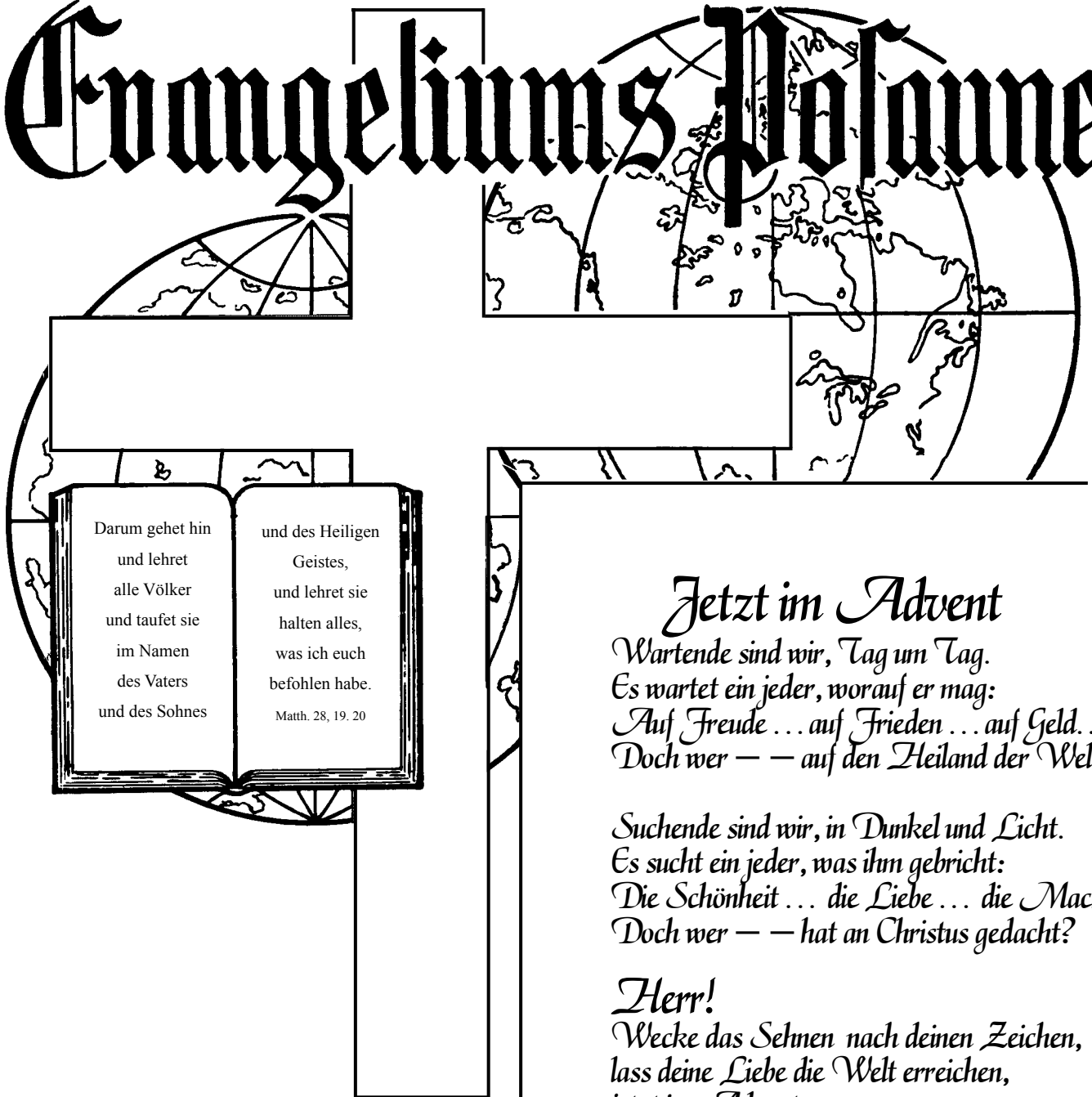


Evangeliums Hofsaune



Christian Unity Press
York, Nebraska

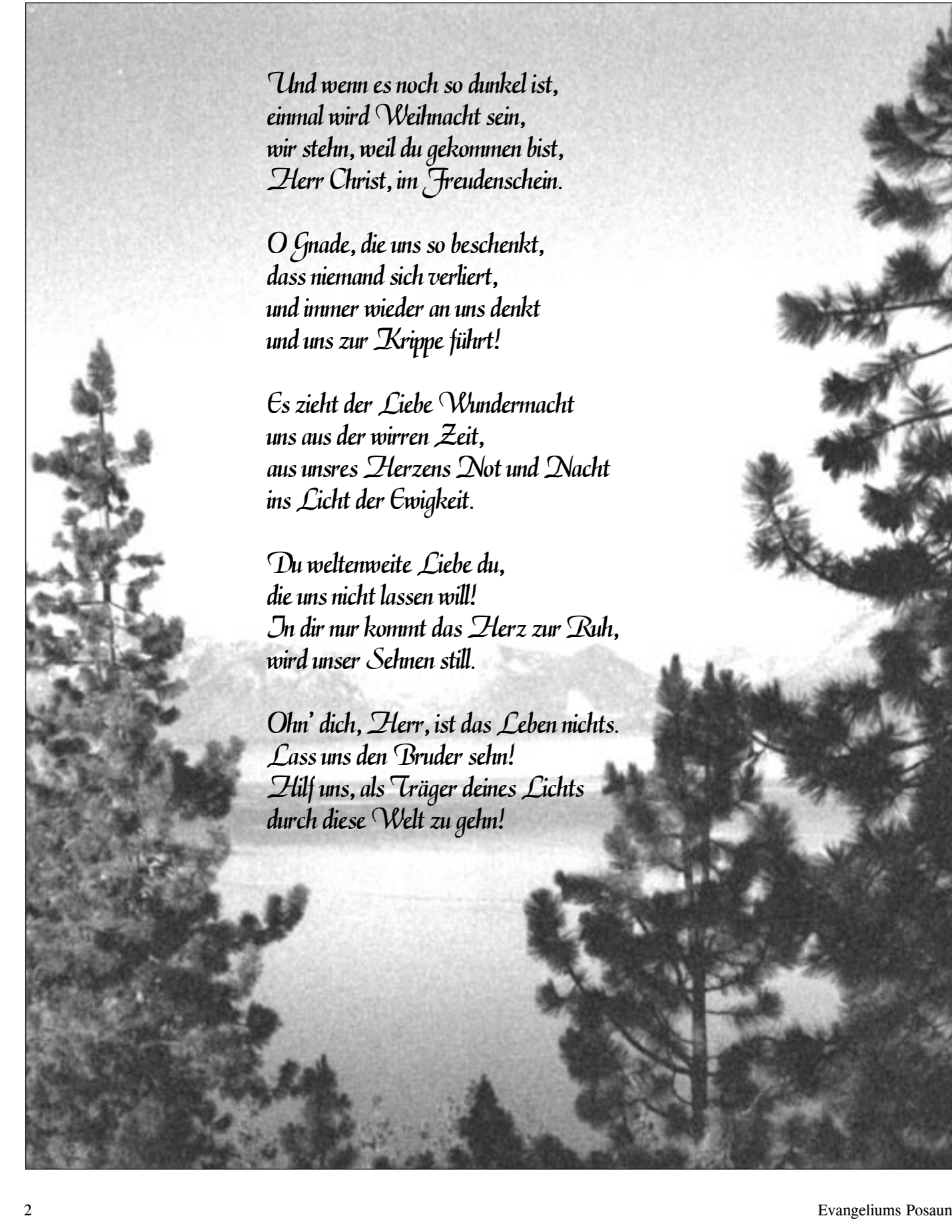
Jetzt im Advent

*Wartende sind wir, Tag um Tag.
Es wartet ein jeder, worauf er mag:
Auf Freude ... auf Frieden ... auf Geld...
Doch wer — — auf den Heiland der Welt?*

*Suchende sind wir, in Dunkel und Licht.
Es sucht ein jeder, was ihm gebracht:
Die Schönheit ... die Liebe ... die Macht...
Doch wer — — hat an Christus gedacht?*

*Herr!
Wecke das Sehnen nach deinen Zeichen,
lass deine Liebe die Welt erreichen,
jetzt im Advent.
Öffne die Herzen von Sündern und Frommen,
erfülle den Erdkreis, mit deinem Kommen,
jetzt im Advent.*

Lotte Eisfeld



*Und wenn es noch so dunkel ist,
einmal wird Weihnacht sein,
wir stehn, weil du gekommen bist,
Herr Christ, im Freudenschein.*

*O Gnade, die uns so beschenkt,
dass niemand sich verliert,
und immer wieder an uns denkt
und uns zur Krippe führt!*

*Es zieht der Liebe Wundermacht
uns aus der wirren Zeit,
aus unsres Herzens Not und Nacht
ins Licht der Ewigkeit.*

*Du weltenweite Liebe du,
die uns nicht lassen will!
In dir nur kommt das Herz zur Ruh,
wird unser Sehnen still.*

*Ohn' dich, Herr, ist das Leben nichts.
Lass uns den Bruder sehn!
Hilf uns, als Träger deines Lichts
durch diese Welt zu gehn!*

„Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.“

Johannes 1, 5

Mit Jesus kam das Licht in die Finsternis dieser Welt, einer Finsternis, in der die Menschen in ihrer Sünde, ihrem Eigenwillen, ihrer Gottesferne umherirrten. Sie meinten zwar, helle Lichter entzündet zu haben durch Wissenschaft, Kunst und Religion. Aber sie hatten keinen Zugang zu Gott gefunden; sie kannten keinen Frieden im Herzen, keine Vergebung ihrer Schuld, keinen Trost im Leben und im Sterben.

In Israel, Gottes auserwähltem Volk, war zwar das Licht aufgeleuchtet. Gott hatte seinen Willen durch seine Gebote bekanntgemacht. Die Propheten verkündigten den Ernst von Gottes Heiligkeit und auch seine suchende Liebe und Gnade. Doch dann war wieder Dunkel über das Volk gefallen, das Gott mit seiner Offenbarung beschenkt hatte. Als Jesus kam, gab es im jüdischen Volk viele, die sich wenig um Gott und seine Gebote kümmerten. Aber noch finsterner war es im Leben derer, die sich für gerecht und vollkommen hielten.

In solche Finsternis kam der Sohn Gottes. Er wollte die Menschen aus ihrer Nacht in das Licht rufen. Sie sollten sich selbst erkennen in ihrer Verlorenheit und bei Gott Gnade und Vergebung suchen. Sie sollten erlöst werden von sich selbst und ihren Mitmenschen dienen. Aber – wer kann das begreifen? – die Menschen wehrten sich gegen das Licht. Sie traten nicht in seinen erlösenden Schein. Sie wollten nicht loskommen von sich selber. Sie zogen es vor, im Dunkel zu bleiben. Von Heiden und Juden wurde der Sohn Gottes verworfen. Nur wenige öffneten sich dem Licht und nahmen Jesus als ihren Herrn und Heiland an.

Zweitausend Jahre Christentum haben das Dunkel aus der Welt und aus

dem Herzen der Menschen nicht vertrieben. Das dunkle Rätsel ist geblieben bis in unsere Tage: Die Menschen wollen nicht in das Licht Gottes treten. Sie wollen sich nicht sagen lassen, dass sie verlorene Sünder sind, die einen Heiland brauchen. Sie wollen nicht Gottes Gebote als Wegweisung für ihr Leben und Verhalten anerkennen. Sie handeln lieber nach eigenem Gutdünken und machen dadurch das Dunkel in der Welt immer größer und furchtbarer.

Aber unser Bibelwort am Anfang lässt sich auch so übersetzen: „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht überwunden.“

Auch die größte Dunkelheit kann das Licht nicht auslöschen. Im Gegenteil, das Licht kämpft ständig gegen die Finsternis an. Und es gibt Menschen, die ihm Einlass gewähren. Bei denen wird es hell; denn sie wissen um die

Vergebung ihrer Schuld. Sie haben ein klares Ziel für ihr Leben: Gott und dem Nächsten zu dienen. Die Zukunft versinkt für sie nicht in Tod und Grauen. Sie haben die Gewissheit des ewigen Lebens in der Gemeinschaft mit Jesus.

Sie hören über alles Dunkel und alle Wirrnis der Menschen und der Völker ihren Herrn, der sagt: „Siehe, ich mache alles neu.“

Es wird wieder Advent unter uns. Wir wollen und dürfen uns dem Licht öffnen. Und dann soll aus unserem Leben das Licht hell und segensvoll zu den anderen dringen. Zwar greift auch nach den Kindern Gottes immer wieder die Dunkelheit der Selbstliebe und des Eigenwillens. Aber ihr Herr gibt ihnen Sieg und hilft ihnen wieder ins Licht hinein. Und vor ihnen leuchtet der helle Tag, an dem Jesus wiederkommt. Auf dieses Licht gehen sie zu, bis sie ganz im Licht stehn.

**Aus tausend Traurigkeiten
geh'n wir zur Krippe still.
Das Kind der Ewigkeiten
uns alle trösten will.
Von allem, was zu sehen,
sieht mich nichts an wie du—
Von deinem Kripplein
gehen mir Lebensströme zu.**

Der wartende Simeon

„Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem mit Namen Simeon, und derselbe war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels.“
Lukas 2, 25

Simeon ist ein wartender Mensch. Das ist das eigentümlich Ergreifende an diesem alten Mann, der da im Tempel hofft und harret in einem Alter, wo man – wie man so sagt – vom Leben nichts mehr zu erwarten hat, wo man im Grund auf nichts mehr wartet als auf den Tod. Da wartet Simeon immer noch: „Er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christus des Herrn gesehen!“

Wie ein in einer Gletscherspalte Verschütteter sich nicht aufgibt, weil er weiß: die Kameraden haben mich nicht vergessen, der Rettungszug ist unterwegs – so hofft Simeon, und diese Hoffnung hält ihn am Leben. Nimm dem Verschütteten die Hoffnung, flüstere ihm zu, er sei längst aufgegeben, und von Stund an wird er erfrieren.

Simeon aber hofft auf Weihnacht, auf das Kommen des Erlösers wie der Verschüttete, der angespannt lauscht, ob nicht doch noch die Schritte der Suchenden durch die kalte Gletschernacht hörbar seien.

Die Jahre gehen vorüber. Man lächelt wohl über diesen merkwürdig hartnäckigen Simeon, der immer wieder anklopft: „Ist er noch nicht gekommen, der Messias?“ Seine Haare sind weiß geworden. Er ist dem Grab nahe. War seine Hoffnung doch bloß Einbildung?

Nein, Simeon bleibt fest und wird damit zum Urbild der christlichen Gemeinde, die wartet auf ihren wiederkommenden Herrn, unbeirrt wie ein Kompass der immer wieder zum Pol weist, du magst rütteln, wie du willst. „Gott wird kommen!“, das hat ihm der Heilige Geist selbst gesagt und dessen Stimme ist ihm so viel näher, gewisser als das laute Gassengeschrei der Zeitereignisse.

Solche Hoffnung wird nicht zu Schanden, solcher Advent wird zu einer Weihnacht ohnegleichen. „Jetzt“,

so sagt ihm mit einem Mal die innere Stimme. Er horcht und gehorcht.

Da geht die Sonne auf über seinem armen Leben! Nein, Gottes Wort hat nicht gelogen. Wie die Eltern das Jesuskind in den Tempel tragen, da eilt er, so schnell ihn seine alten Füße noch zu tragen vermögen. Da schließt er mit seinen zittrigen Armen das Kind an sein Herz.

Ein stilles Leuchten tritt in die schwachen Augen, und eine Freude überkommt ihn, wie er sie in seinem ganzen langen Leben nicht gekannt hat. Der Himmel geht ihm auf, und alles, alles ist vergessen, all die vielen langen Jahre vergeblichen Wartens, enttäuschter Hoffnung. Alles liegt weit hinter ihm. Alle Entsagung ist verschlungen in einem Meer der Freude: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Wer so stirbt, der stirbt wohl! Wer so ein langes Leben gebettelt hat um Gottes

Gnade, der wird dann beschenkt wie ein König. Wer so sein irdisches Leben getragen hat wie eine einzige Adventszeit, eine Zeit des Harrens und Bittens, wer so festhielt in der Adventshoffnung, dem wird dann Weihnacht zuteil, ewige Weihnachtsfreude, unendlicher Weihnachtsfriede, und er wird seinen Herrn schauen von Angesicht zu Angesicht.

Simeon schaut, was er geglaubt hat. Damit wird er einer der Ersten in einer Schar, die niemand zählen kann, aus allen Völkern. Sie sind gezeichnet von viel Leid und auch von viel Schwäche und Verzagtheit. Aber sie können nicht sterben unter dem Fluch ihrer Schuld, können nicht sterben, ohne dass sie den Heiland gesehen haben. Darum lassen sie nicht ab, auf Erlösung zu warten und zu hoffen.

Zu diesen geistlich Armen, zu diesen Hungernden und Dürstenden, zu diesen Harrenden kommt er, der das ganze verlorene Paradies zurückbringt und unser Herz mit einem Frieden erfüllt, den uns kein Satan rauben kann. Sie dürfen nun Weihnachten feiern als die „Armen, die doch viele reich machen, als die Traurigen und doch allezeit fröhlich, als die nichts haben und doch alles besitzen“, weil sie ihn haben, ihn, der ihres Lebens Sonne und Schild ist. Ihn so in die Arme und ins Herz schließen, das ist Weihnacht, die in ihrer Freude alle Grenzen sprengt, so dass wir singen müssen und unsere Frau und Kinder küssen, weil wir nicht mehr wissen, wohin mit all diesem Jubel!

Dabei ist ja all diese irdische Weihnachtsfreude erst Vor-Ahnung, Vor-Freude dessen, was uns einmal geschenkt ist, wenn wir die himmlische Weihnacht feiern, droben in der ewigen Stadt, zusammen mit Hirten und Königen, zusammen mit jenen, die uns vorangegangen sind in die Ewigkeit, mit denen wir einst auf Erden Weih-



**DIESER WIRD
GESETZT
ZU EINEM
ZEICHEN,
DEM WIDER-
SPROCHEN
WIRD**

LUK. 2/34

nacht hatten – dort feiern wir es aufs neue – unsagbar viel schöner!

Simeons Blick weitet sich, prophetisch schaut er, wie dieses Kindlein zum Mann wird, an dem sich die Geister scheiden, zum Zeichen, dem widersprochen wird. Er sieht über dem Krippllein im Geist das Kreuz ragen. Erst am Karfreitag wird uns Weihnacht in seiner ganzen Tiefe offenbar. „Uns ist

der Heiland geboren“, empfängt dort seine Erfüllung: „Für uns gestorben, für uns dahingepflegt!“ Von dort her erkennen wir den tiefsten Grund aller Weihnachtsfreude, aber auch den ganzen Entscheidungsernst dieser Stunde.

Wahrlich, Weihnacht ist kein buntes Spiel, es ist Begegnung mit dem menschengewordenen heiligen Gott, zur Erlösung dem, der auf ihn harrte, zum Gericht dem, der ihn vergaß.

W. M.



Die Bergpredigt

Ausgewählte Aufsätze

Der Christ und sein praktisches Handeln

„Habt acht auf eure Almosen, dass ihr die nicht gebet vor den Leuten, dass ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.

Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun in den Schulen auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin.

Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf dass dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.“
Matthäus 6, 1 – 4

In diesem und den folgenden Abschnitten der Bergpredigt nimmt der Herr unser ganzes religiöses Leben in seinen praktischen Auswirkungen unter die Lupe. Darum die einleitende Mahnung: „Achtet auf euer Leben und lebt ja nicht vom Schein, um auf Menschen Eindruck zu machen“ (Phäfflin). Und zu denken geben sollte uns auch dieser Ausspruch: „Wenn du jemand zu Jesus führen willst, dann lass ihn zuerst ein Jahr bei dir wohnen.“ Alltag mit Jesus – da muss unsere innere Einstellung sichtbar werden!

Liebestätigkeit statt Almosen

Es muss in unserem Leben einen geheimen Ort geben, einen verschlossenen Garten mit der Quelle des Lebens – den innersten Bereich unserer Seele, zu dem kein Mensch Zutritt hat, den nur Gott kennt. Das betrifft nicht nur unseren Glauben, sondern auch unser Tun. Aus diesem innersten Bereich kommt auch rechte Liebestätigkeit. Das Rechte tun durch

Liebe – das ist mehr als Almosen. Habt acht auf euer Leben und damit auch auf eure Wohltätigkeit! Der Herr spricht hier nicht von Almosen, wie man sie einem Bettler gibt – er spricht von wirklicher Liebestätigkeit. Und dazu gab es zu jener Zeit genügend Anlass. Denn ohne alle sozialen Sicherungen und das ganze ausgeklügelte Versicherungswesen von heute gab es viele unversorgte Menschen, Witwen, Waisen, Kranke, für die niemand zuständig war. Ihnen fehlte es oft am Nötigsten, sie lebten von der Hand in den Mund, ohne Vorrat für den kommenden Tag. Sie brauchten mehr als Almosen.

Wir leben in einer anderen Zeit, aber der Ruf nach Hilfe und damit nach rechter Liebestätigkeit ist ebenso stark. Wir brauchen nur an die Hilferufe aus den Notstandsgebieten in aller Welt zu denken. Es gibt aber auch Hilfsbedürftigkeit in unserer nächsten Umgebung. Hilfe ist nötig – nicht Almosen.

Es gibt zahlreiche Menschen, denen schon ein Almosen als zu viel erscheint. Das wirft Jesus seinen Zeitgenossen hier nicht vor. Er wusste, dass in Israel viel gegeben wurde. Nicht umsonst standen im Tempel dreizehn Opferstöcke im Vorhof der Frauen – also dort, wo alle, auch die männlichen Tempelbesucher, vorbeigehen mussten.

Falsches und rechtes Tun

In diesem durch das Gesetz unterstrichenen Geben lag aber auch eine Gefahr und die wird hier aufgezeigt. „Hütet euch“, so mahnt der Herr, „dass ihr eure Almosen nicht vor den Menschen zur Schau stellt!“ Denn dort herrschte die Sitte, dass großzügige Geber öffentlich geehrt wurden. Ihnen zu Ehren und ihre guten Taten zu verkündigen wurde in den Synagogen und auf den Straßen mit Posaunen geblasen. Man wollte sozusagen von seinen guten Werken auch etwas haben. Jesus aber erklärt, dass solches Geben vor dem Vater im Himmel keinen Wert hat. Und damit bringt er erstmals deutlich zum Ausdruck, was wir mit anderen Worten bei Paulus im ersten Korintherbrief lesen: „Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“

Jesus will von den Seinen echtes Opfer – ohne Großtun und Prahlerei. Sollte es nicht selbstverständlich sein, dass ein Christ Liebestätigkeit übt, dass er hilft und gibt, wo er kann? Das ist praktisches Handeln, gelebtes Christentum. Ob wir

viel oder wenig haben, unser Geben aus dem rechten Geist ist Helfen und Dienen. Das soll bei uns Realität werden.

„Sei zum Geben stets bereit, miss nicht kärglich deine Gaben; denk, in deinem letzten Kleid, wirst du keine Taschen haben.“

So sagt es ein alter Spruch. Und in unserer Zeit hat es jemand einmal recht treffend so ausgedrückt: „Manchen Leuten ist kein Opfer zu groß, sofern es von anderen gebracht wird.“

Praktisches Handeln als Christ – wie mache ich es richtig? Wir sollen mit dem, was wir zu tun beabsichtigen, zuerst vor Gott ins Heiligtum treten. Helfen soll nicht aus Zwang geschehen, sondern aus liebevollem Überlegen. Wenn man den Auftrag Gottes merkt, wird es ein freudiges Geben, eines von der Art, wo man die linke Hand nicht wissen lässt, was die rechte tut. Es gibt freilich auch Menschen, die das betonen – und dann mit keiner Hand etwas tun. Sie handeln nicht nach dem Beispiel der Witwe, von der uns in Markus 12 berichtet wird. Es ist in dieser Geschichte auffallend, wie der Herr das Verhalten der Menschen am Gotteskasten aufmerksam beobachtet. Und welches Lob wird dieser Frau zuteil! Ihr Opfer übertrifft die großen Gaben der Reichen, denn sie gab alles, was ihr zur Verfügung stand.

Stellung zum Besitz

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen.

Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Moten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“

Matthäus 6, 19 – 21

Dieser Abschnitt steht in innerem Zusammenhang mit dem bisher behandelten. Oft ist man geneigt, geistliches und sonstiges Leben voneinander zu trennen, auch in diesem Fall: hier meine Frömmigkeit – hier mein irdischer Besitz. Doch Jesus zeigt auf, dass unsere Stellung zum Besitz mit unserer Stellung zum Nächsten und damit zu Gott zusammenhängt. Beachten wir, dass der Meister hier zu seinen Jüngern spricht, die doch, nach ihrem eigenen Zeugnis, alles verlassen haben und ihm nachgefolgt sind. Er hat sie gelehrt, dass sie ihr Leben im völligen Vertrauen auf den Vater im Himmel führen dürfen. Sollten sie nicht schon ganz frei von irdischen Bestrebungen sein? Und doch brauchten offenbar auch sie noch diese Mahnung. Und wir brauchen sie ebenso.

Der Christ lebt mitten in der Welt, in einer Welt des Materialismus und der Geldgier, wo jeder nur für sich gewinnen will. Die Glieder der Gemeinde Jesu sollen sich hier von ihren Mitmenschen unterscheiden. Wer wiedergeboren ist, ist Träger des Gottesreiches; ein Mensch, in dem nicht

mehr der Zeitgeist, sondern der Heilige Geist regiert. Nicht mehr der Mammon, sondern Gott ist der Herr. Denken wir hier doch an den reichen Kornbauern (Luk. 12), den Gott so plötzlich aus seinem Reichtum abrufte und der keine Schätze im Himmel gesammelt hat! In Osterreich (Salzburg) wird im berühmten „Jedermann“, dem geistlichen Spiel vom Leben und Sterben des reichen Mannes, jährlich vielen Menschen vor Augen geführt. Ob sie es verstehen? Und ob wir, die wir es verstehen, damit einverstanden sind, dass Gott auch Herr über unseren Besitz ist und wir nur die Verwalter sind? Es geht ja nicht darum, ob unser Besitz groß oder klein ist, sondern darum, dass wir nicht an ihn „verkauft“, gebunden sind. Üben wir es doch, Gott Herrn sein zu lassen über unseren Besitz, über alle Gebiete unseres Lebens!

Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz! Ist aber nicht der Herr selbst unser größter Schatz, er, der mehr als alle Schätze dieser Welt für uns gegeben hat? Dürfen wir nicht Schätze im Himmel sammeln – Schätze des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe? Wollen wir nur fromm reden oder wollen wir auch danach handeln?

O. L. H.



Was will ich.

Dienen will ich.

Wem will ich dienen?

Dem Herrn in seinen Elenden und Armen.

Und was ist mein Lohn?

Ich diene weder um Lohn noch um Dank, sondern aus Dank und Liebe. Mein Lohn ist, dass ich darf.

Und wenn ich dabei umkomme?

Komme ich um, so komme ich um, sprach Esther, die doch ihn nicht kannte, dem zuliebe ich umkame, und der mich doch nicht umkommen lässt.

Und wenn ich dabei alt werde?

So wird mein Herz grünen wie ein Palmbaum und der Herr wird mich sättigen mit Gnade und Erbarmen.

Ich gehe mit Frieden und sorge nichts.

Wilhelm Lohle



„Habt acht auf eure Almosen, dass ihr die nicht gebet vor den Leuten, dass ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.“

Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun in den Schulen auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin.

Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf dass dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.“

Matthäus 6, 1 – 4

Wer ist Jesus?

Die Welt hat einen nötig, zu allen Zeiten und heute mehr als je, der ihr die Schuld und den Schmerz abnimmt, der ihre Rätsel sieht und sie löst. Den großen Könner haben wir nötig, der nicht nur experimentieren und pröbeln muss, der einfach die Macht und die Kraft hat, uns eine neue Zukunft zu eröffnen mitten in der dunkeln Gegenwart, der Wege zeigen kann, die keine Holzwege sind, sondern lauter Auswege. Ach, wenn er doch da wäre, hier auf Erden, in allen Häusern, wo gelitten wird. Und wo sind die Häuser, in denen nicht gelitten wird!

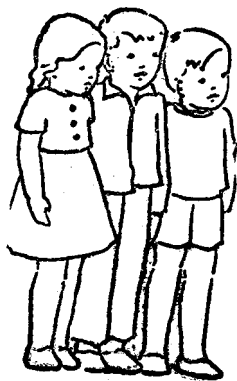
Er ist da!, sagt die Weihnacht. Sie sagt es, indem sie Kunde gibt von der Geburt von Jesus von Nazareth. Aber es ist eine eigenartige Kunde, sie passt gar nicht in diese Welt. Jesus liegt in einem Stall in der Krippe als Kind, und dann stirbt er als Mann, hingerichtet am Kreuz.

Keine Tiefe, die er nicht durchlitten hätte. Und das soll unser Erlöser sein? Ja, denn mit ihm kam die Wende der Zeiten. Ein neues Reich des Lebens war mit ihm angebrochen, das kein Ende nahm, auch als er starb. Denn das Grab, in das er versenkt wurde, kann ihn nicht halten. Jesus vermodert nicht, er aufersteht von den Toten.

Sag, was du willst, du kritischer Theologe oder du zehnmals kluges Weltkind: Er ist aufs neue da bei uns auf Erden, der große Könner. Sie sind alle wahr, in einer ganz unfasslichen Weise wahr, die Geschichten seines Helfens, Heilens und Rettens, die in der Bibel stehen. Man muss sie von rückwärts, vom Ostertag her lesen, um sie zu verstehen. Es gilt, dass er kein namenlos Vergessener ist. Denn Christ, der Retter, ist da, diesseits und jenseits der Gräber!

Aber von was reden wir? Es gibt eine Höhe über allen Tiefen da unten, die ganz unfassbare Höhe des lebendigen Gottes. Von diesem Gott her ist Jesus

zu uns gekommen, besser: Gott ist in Jesus in der ganzen Macht seiner Hilfe zu uns gekommen. Verstehen wir das? Verstehen wir Jesus, den Jesus, dessen Dasein auf Erden mit dem großen Wunder der Weihnacht anfängt und mit dem großen Wunder der Auferstehung aufhört? Diesen Jesus, von dem darum lauter Wunder ausstrahlen, die Wunder seiner Worte und seiner Taten?



Das Kind

Da machte sich der Mann an Weihnachten auf, um seine Schwester zu besuchen, die als Witwe mit einer Schar Kinder sich kümmerlich durchs Leben schlug. Nach dem reichen, aber inhaltslosen Weihnachten, das er zu Hause erlebt hatte, feierte er nun unter dem brennenden Bäumchen bei der Freude der Kinder im Hause der Schwester erst eigentlich das „Fest der Liebe“. Im Grunde beneidete er die Schwester trotz des schwarzen Kleides, trotz Armut und Wohnungsenge.

„Du hast es doch herrlich hier unter deinen Kindern. Ich gehe meinen Weg der täglichen Pflicht, wie man auf einer verödeten Straße geht. Ich werde ihn gehen, bis die Straße zu Ende ist. Und dann werde ich niedersinken wie ein Lastträger, der unter seiner Last zerbrochen ist . . .“

„Und wie anders könnte es doch bei euch sein“, sagte still seine Schwester. „Sollte es denn keinen Weg geben, dass ihr wieder zueinander kommt?“

„Ich weiß keinen Weg . . .“

„Aber ich weiß noch einen. Euch fehlt eine gemeinsame Liebe. Weil ihr kinderlos seid, seid ihr zu sehr auf euch selber eingestellt. Ihr müsst etwas haben, das ihr gemeinsam liebhaben könnt. Etwa ein Kind . . .“

„Ja, aber woher soll denn solch ein Kind kommen?“

„Sieh, ich habe vorhin beobachtet, wie du mit meinem jüngsten Kind so lieb und glücklich gewesen bist. Du bist ordentlich aufgetaut, als du das Kind auf deinen Knien hattest. Ich sah mit einem Male einen Menschen in dir, den ich bisher noch gar nicht gekannt habe. Das Kind hat in dir etwas Verborgenes aufgeweckt.“

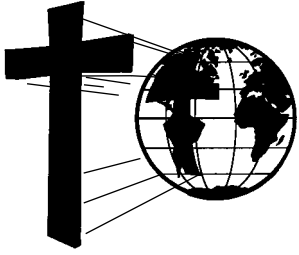
Dann war es lange, lange still zwischen den beiden Geschwistern. Schließlich brach die Schwester wieder das Schweigen: „Es geht ja fast über meine Kräfte — aber ich will mein Kleinstes um euretwillen hergeben. Auf jedem Opfer liegt ja ein Segen. Warum sollte nicht auf diesem Opfer auch der Segen liegen, dass ihr beide aus eurem inneren Unausgefülltsein durch das Kind herausgebracht werdet?“

Es kam viel schöner, als man es sich je gedacht: Das Kind liess die Frau in ihrem hohlen, leeren Leben wieder Frau werden, und den Mann brachte das Kind wieder ins Haus zurück. —

Fällt nicht von dieser Geschichte ein wunderbares Licht auch auf die Weihnachtsbotschaft? So hat Jesus zwischen Gott und uns gehandelt, er, der um unseretwillen arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden.

„Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, dass, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet“ (2. Kor. 8, 9).

„Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Kor. 9, 15).



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Weissagungen auf Christus

1. Petrus 1, 10 und 11.

Eine Weissagung ist eine Voraussage oder Prophezeiung. Im einfacheren Sinne gesehen bedeutet weissagen „ankündigen“ oder auch predigen. Es gab und gibt viel erdachte Weissagung, die auf menschliche Spekulationen zurückführt. Aber es gibt auch die Weissagung, die aus göttlicher Offenbarung und aus dem Geist Gottes kommt, und darauf bezogen schrieb Paulus: „Den Geist dämpft nicht, die Weissagung verachtet nicht (1. Thess. 5). Wir wollen deshalb heute auf einige Weissagungen eingehen, die von den erleuchteten Propheten des Alten Testaments auf Christus ausgerichtet waren. Es ist einfach erstaunlich, was sie Jahrhunderte vor Jesu Menschwerdung darüber zu sagen vermochten. Für die, so dieser Botschaft in jener Zeit glaubten, waren diese Weissagungen Trost und Licht, und für uns, die wir darauf zurückblicken und deren tatsächliche Erfüllung sehen, ist das einfach verwundernd und erhehend. So musste es auch Petrus empfunden haben, der in unserem Bibelwort offenbar von dieser Weissagung spricht. Unser Herr sagt: „Ich will wachen über mein Wort, dass ich's tue“, und so geschah es!

Eine der ersten Weissagungen lautet: „Es wird ein Reis aufgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel wird Frucht bringen“ (Jes. 11, 1). – Wer achtet schon darauf, wenn so ein kleiner Zweig aus einer Wurzel aufkommt? Doch gerade so still und unauffällig sollte – nach Gottes Vorsehung – die wundersame Menschwerdung Jesus in dieser Welt geschehen.

In dem kleinen Städtchen Bethlehem stand das Stammhaus der stolzen

Könige Jerusalems. Hier war auch der Knabe David aufgewachsen, bis Gott ihn rief und zum König salben ließ. Kein Mensch hatte erahnen können, was Gott mit diesem Jüngling vorhatte. Er war Hütejunge bei den Herden seines Vaters und selbst seine Brüder beachteten ihn nicht. Aber von Gott war er erwählt und berufen und aufgrund seines gottesfürchtigen Lebens und seiner Brauchbarkeit, war er dann als „ein Mann nach dem Herzen Gottes“ genannt. Die späteren Könige Judas begriffen scheinbar nichts mehr von diesen wundersamen Vorgängen. Sie waren auf ihre Hoheit und Herrschaft bedacht, gerieten in große Bedrängnisse und gingen schließlich auch darin unter. „Gott ließ sie absägen wie einen Baum“, so hat jemand einmal gesagt. Aber aus dem verjahrten „Stumpf“ – so könnte man es sagen –, kam plötzlich ein Reis auf, nämlich aus dem Geschlecht Davids! Und vor diesem Wurzelsproß war Jesaja beauftragt zu predigen, und diese ihm eingegebene Predigt zeigt uns, dass Gott in seiner Gnade noch einmal ein Heil in dieser Welt schaffen wollte. Ausgerechnet in dem kleinen, wenig beachteten Bethlehem wollte Gott mit seiner ganz großen Sache beginnen. Gerade hier sollte Christus als der „Heiland der Welt“ geboren werden. Es fing alles recht arm und kümmerlich an; aber das ist unwichtig. Wichtig ist, dass Gott uns verlorenen Menschen, einen Retter und Erlöser schenken wollte; und das geschah aus Gnade und tiefem Erbarmen!

Gehen wir nun zu Jesaja 59, 20, und hier lesen wir: „Denen zu Zion wird

ein Erlöser kommen und denen, die sich abwenden von ihren Sünden, spricht der Herr.“

Hier wird Christus als der Erlöser angekündigt für alle, die bereit sind, sich von ihren Sünden abzuwenden. Wer ist wohl noch heute auf diesen Erlöser eingestellt und wer will es erkennen, wie nötig er uns ist? Die Kinder werden in dieser Vorweihnachtszeit auf einen Nikolaus gelenkt, der ihnen aus seinem Sack allerlei Leckerbissen reichen soll. Selbst die Erwachsenen stecken noch halbwegs in diesen irrtümlichen Phantasien und so wird der Nikolaus zur wichtigen Person gemacht. Aber der göttliche Erlöser wird verharmlost und

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

bleibt ihnen fremd. Aber so harmlos ist Gott durchaus nicht! Er bricht mit heiligem Ernst in die Geschichte der Menschheit ein. Unrecht und Sünde sind ihm nicht gleichgültig! Das Werk, das er durch Christus auszurichten hatte, sollte keine belustigende Vorstellung sein. Durch den gesandten Erlöser hatte er eine Erlösung möglich gemacht, und hält nun Ausschau nach denen, die bereit sind sich von ihren Sünden abzuwenden! – Doch wie viele sind's wohl, die überhaupt daran denken diese Umkehr zu machen? Die Erlösung ist möglich, weil es den Erlöser gibt; aber sie ist kein universaler Einbruch, der einfach geschehen und längst beendet ist, wie es viele glauben. Nein, hier geht es um eine ganz persönliche Erfahrung für die, die bereit sind sich von ihrer Sünde abzuwenden und von ihrer dunklen Vergangenheit frei zu werden, „Erlö-

sung“ hängt mit Los-sein zusammen. Entweder wir sind von Gott los oder von der Last der Sünde. Das bleibt unsere Entscheidung, und sie sollte wirklich ernst genommen werden.

Eine weitere Weissagung von Jesaja heißt: „Mache dich auf und werde licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir“ (Jes. 60, 1).

Licht ist lebensnotwendig. Ohne Licht ist kein Leben und kein Wachstum möglich. Licht braucht auch jeder Mensch zu seiner Sicht und zur Orientierung. Licht ist das Gegenteil von Finsternis, die uns oft lähmt und beängstet. Doch der Prophet lenkt uns hier auf das innere Licht, das uns durch Christus geschenkt ist. Dieses Licht wirkt der inneren Finsternis entgegen, die uns alle so tief erfasst hatte. Diese Finsternis ist das Leben

in Schuld und Ungerechtigkeit, das Leben ohne Gott in dieser Welt! Der Prophet Maleachi sah das Kommen Jesu als die „aufgehende Sonne der Gerechtigkeit mit den Strahlen des Heils“ und Zacharias konnte deshalb sagen: „Er ist erschienen denen, die da saßen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“ (Luk. 1, 79). Dieses Licht war mit Christus in diese Welt eingetreten und darum ergeht der Aufruf an uns: „Mache dich auf und werde licht!“ Es kann nun Licht in uns allen werden. Mache dich darum auf Im Glauben und lasse dich durch Gottes Licht herausziehen aus der Finsternis, so wird dich Christus erleuchten und du wirst Frieden, Freude und Leben haben. Das will Gott, und das ist die echte, biblische Adventsbotschaft, die auch dich heute erfassen und froh

Der Mensch, ein Werk Gottes.

Nachdem Gott die Erde mit all ihren Bäumen und Pflanzen sowie die Tiere geschaffen hatte, schuf er zuletzt den Menschen. Er sollte die herrliche Schöpfung Gottes verwalten. Dazu hat ihn Gott mit Geistesgaben ausgestattet, mit denen er über die Tiere herrschen kann. Ja, Gott sagte: „Machet euch die Erde untertan.“

Der Mensch hat dieses Gotteswort im Laufe der Jahrtausende erfüllt. Er hat sich alle Elemente und Naturkräfte untertan gemacht. Er beherrscht das Wasser und durchkreuzt das Meer mit stolzen Schiffen. Das Feuer muss auch dem Menschen dienen; es treibt die mächtigen Eisenbahnen und erhält den Betrieb der Fabriken. Ebenso ist die Elektrizität ganz im Dienst der Menschheit eingereicht, und die wunderbaren Flugzeuge haben auch die Luft erobert.

Gott gab dem Menschen viel Verstand und Klugheit; aber er gab ihm noch eine besondere Fähigkeit, nämlich

die Gabe, Gott zu erkennen. Diese wunderbare Gabe ist allen Menschen eigen; mögen sie im Norden oder im Süden, in der Stadt oder auf dem Land wohnen, alle wissen von Gott. Alle Menschen sind daher verpflichtet, Gott anzubeten; sie sind auch vor Gott verantwortlich. Weil Gott die Erde schuf und weil sie ihm gehört, muss der Mensch auch nach

dem Willen Gottes leben. Es war Gottes gute und weise Absicht, die Erde als einen Ort der Freude und des Glückes zu schaffen, wo der Mensch alles Schöne genießen konnte und mit Gott, dem Schöpfer, einen herzlichen und innigen Umgang haben sollte. Darum sagte Gott am Schluss der Schöpfung, als er sein Werk ansah: „Es war sehr gut.“

**Wenn ich, o Schöpfer deine Macht,
die Weisheit deiner Wege,
die Liebe, die für alle wacht,
anbetend überlege –
so weiß ich, von Bewunderung voll,
nicht wie ich dich erheben soll,
mein Gott, mein Herr und Vater!
Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
so wunderbar bereitet.
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand,
dich zu erkennen leitet:
der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis
ist sich ein täglicher Beweis
von deiner Güt' und Größe.**



Jugenddecke

Junger Mensch am Abgrund

Prasselnd schlug der Regen an die Fensterscheiben. Aufheulend warf der Wind die aufgegangenen Fensterläden hin und her. Dunkel war es schon geworden, nur die Blitze, die oft aufleuchteten, erhellten die Gegend.

Endlich drehte Mutter das Licht an. Ja, und nun wurde es auch Zeit, meine restlichen Schularbeiten zu erledigen. Freudelos setzte ich mich nieder und fing an. Doch es wollte mir nichts Rechtes einfallen. Ärgerlich klappte ich meine Bücher wieder zu. „Mutter, ich gehe noch ein bisschen spazieren.“ Sie blickte von ihrer Näharbeit auf und sagte kein Wort, sondern schaute mich nur mit traurigem Blick an, als wollte sie sagen: „Willst du mich wieder allein lassen?“ Ach, wenn ich schon diesen Blick sah, dann wusste ich nicht, was ich tun sollte. Die Mutter verstand mich ja doch nicht. Seitdem Mutters Schwester, die bei uns wohnte, nach langer Krankheit gestorben war, war es ganz anders geworden. Mutter, die sonst stets freundlich und fröhlich war, ging jetzt still und gedrückt umher. Oft sah ich sie mit verweinten Augen aus dem Nebenzimmer kommen. Das ging nun schon ein Jahr so. Mit der Tante konnte ich offen über manche Dinge sprechen. Wir hatten uns ausgezeichnet verstanden. Aber mit der Mutter mal sprechen? Nein, das ging nicht.

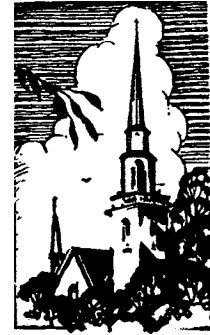
So zog ich mir denn meinen Regenschirm an und verließ mit einem kurzen Gruß das Zimmer. Ich fühlte die Blicke der Mutter auf mich gerichtet, bis ich

die Tür hinter mir zumachte.

Draußen piff mir der Wind schneidend ins Gesicht. Ich ging die Straße hinunter und lief dann ziellos kreuz und quer durch die Stadt, bis ich mich auf einmal außerhalb derselben befand. Unwillkürlich musste ich stehen bleiben. Nur wenige Schritte trennten mich von einer großen Tongrube. Ganz nahe trat ich an den Abgrund heran. Was suchst du eigentlich hier? - Ich konnte diese Frage, die in mir aufstieg, nicht beantworten. Du lachst vielleicht jetzt über mich, aber es war so. Warum sollte ich lügen? Ohne ein Ziel, ohne einen Auftrag, war ich bis hierher gekommen. „Ziellos bis vor einen Abgrund.“

Es war so leer in meiner Brust, Trotzdem ich schon 16 Jahre alt war, saß etwas in meiner Kehle, dass ich am liebsten geweint hätte. Und das sollte nun so weiter gehen, Tag für Tag? Immer wieder diese Trostlosigkeit? Von keinem verstanden? Ich merkte: Mir fehlt etwas! Nur was, das konnte ich nicht sagen. Mutter tat mir auch leid, aber ich konnte es doch nicht ändern. Heimwärts lenkte ich meine Schritte. Zu Hause begab ich mich, möglichst jedes Geräusch vermeidend, ins Bett. Doch anstatt schnell einzuschlafen, wälzte ich mich von einer Seite auf die andere. Mich ließ die eine Frage nicht los: Was macht dich so unzufrieden, so leer und traurig, so ziellos?

Ich dachte an Dieter, einen Schulkameraden. Wir waren oft zusammen. Aber ein rechter Freund war er mir



nicht. Wenn ich etwas erzählen wollte, so warf er solch dumme Fragen dazwischen, dass mir alles Zutrauen zu ihm verging. Ja, das gestand ich mir, einen wahren Freund brauchst du, der dich versteht und dir hilft. - Meine Schulkameraden waren so ganz anders als ich. Samstags ging ihr Weg auf den Tanzsaal. Einmal war ich ebenfalls hingegangen. Doch als ich das Treiben im Saal sah, schüttelte mich der Ekel. Nein, solche Stätten wollte ich niemals wieder betreten. So saß ich oft zu Hause oder lief planlos durch die Straßen.

Ein älterer Herr hatte mir seinen Bücherschrank zur Verfügung gestellt. So wurde ich besonders in die Astronomie eingeführt. Ich wurde so gefesselt, dass ich hoffte, nun endlich ein mich befriedigendes Fach gefunden zu haben. An jedem freien Abend ging ich zu dem alten Herrn. Wenn wir unterm Himmelszelt saßen und mit dem Fernrohr in die Weite eilten, kam mir immer ein leises Ahnen von der majestätischen Schöpferkraft; die die Sterne alle in ihren Bahnen lenkt. Doch wenn ich mich den ungeheuren Zahlen zuwandte, und wenn ich über die Entstehung der Erde und unseres Sonnensystems nachdachte, so stieg in mir die Frage auf: Wer hat dieses alles geschaffen? Fragen auf Fra-

gen wälzten sich heran wie große Steine, die vor mir liegen blieben. Je mehr ich las, desto trüber wurde es in mir, und der kindliche Glaube an Gott war restlos zusammengebrochen. Oft rief ich, wie es einst Goethe tat: Friede, komm, ach komm, in meine Brust!

Ich gab mich mit der Meinung verschiedener Gelehrten nicht zufrieden. An Gott wollte ich aber auch nicht glauben. Er überstieg meinen Horizont. Solche Gedanken bewegten mich, wenn ich im Bett lag und nicht einschlafen konnte.

Seit jener Zeit sind viele Jahre vergangen. Vieles änderte sich in der Welt. Auch in meinem Leben änderte sich etwas grundlegend. Es fand der Zusammenbruch meiner inneren Einstellung statt. Nach diesem großen Umschwung kehrte wahrer Friede und wahre Freude in mein Herz ein. Das verdanke ich meinem neuen Freund, Jesus Christus. Er hilft mir in jeder Lage. Du staunst darüber, dass es einen solchen Freund gibt? Doch lass mich berichten.

Oft musste ich an den einen nächtlichen Spaziergang denken, der mich bis an einen Abgrund brachte. Vielleicht befindest du dich ebenso vor einem Abgrund? Ziellos gehst du einher. Das Leben, das du früher führtest, ekelt dich an. Ein Leben ohne ein wahres Ziel!

Was soll ich weiter sagen? Ich, fand diesen Freund, diesen Heiland. Er half mir heraus aus all dieser Unruhe, dieser Friedelosigkeit. Er liebte mich und ging mir immer wieder nach, bis ich einwilligte und mich restlos zur Verfügung stellte.

Es dauerte eine Weile, bis ich in Jesus Christus das sah, was er mir sein wollte: Mein Heiland. Mit all meiner Not, ja mit meinem ganzen Leben kam ich zu ihm. Ihm brachte ich, in lautem Gebet, in Reue und Buße, meine ganze Sündenschuld. Ich durfte so kommen wie ich war. Er nahm mich an. Er nimmt jeden an, der in dieser Herzensstellung zu ihm kommt. Fröhlich darf ich fortan meine Straße ziehen, wissend: ein treuer Begleiter geht mit mir.

Nichts Größeres wünsche ich dir, junger Mensch, als dass auch du diesen herrlichen Heiland kennen lernst, und dass er auch dein Heiland werden möchte! Du darfst im Gebet zu ihm kommen, wie du bist, mit allen Sünden, mit allen Bindungen - mit deiner ganzen Vergangenheit: Jesus vergibt dir dein ganzes Leben und löst alle deine Bindungen. Vertraue dich ihm an. Er ist Führer, Wegbereiter und Ziel. Ja, er ist ein Helfer in allen Nöten. Glaube es, Jesus wartet auf dich.

*Einen Namen nenn' ich euch,
o es ist ihm keiner gleich!
Name voller Lebenskraft,
Name voller Ruh' und Kraft: -
Jesus!*

*Tilger unsrer Sündenschuld,
Abglanz nach des Vaters Huld,
du, des Lebens Weg und Tür
volles Heil hab' ich in dir:
Jesus, Jesus, Jesus!*

W. N.

Wer ist ein Christ?

An einem Abend kam ein Student zu mir und schoss sofort seine saubere und klare Frage heraus. „Wer ist ein Christ?“ Ehe ich antworten konnte, sprudelte es verbittert aus ihm hervor. „Alle sind Christen! Die Pfarrer, die die Kirche managen, ohne mit Gott zu rechnen - die Lehrer, die Kinder im Christentum erziehen, ohne selbst daran zu glauben - die Menschen, die zur Kirche gehen und genau so gottlos leben wie alle anderen. Alle sind sie Christen! - Aber da stimmt doch etwas nicht. Wer ist denn nun wirklich ein Christ?“

Ich fragte zurück: „Sind Sie ein Christ?“

„Nein“, erwiderte er, „aber ich möchte es wohl gerne sein.“

Ich habe versucht, ihm den Weg zu zeigen. Er hörte aufmerksam zu und sagte dann nachdenklich: „Das ist aber eine kostspielige Sache.“ Es kostet viel, ein Christ zu sein: es hat Gott seinen Sohn gekostet. Gott hat uns so ernst genommen, dass er seinen Sohn für uns zum Opfer gab. Wir aber gehen mit Gott um, als wäre er unser Steuerberater.

Ein Steuerberater bringt bekanntlich mit viel Fachkenntnissen und Geschick die äußere Rechnung unseres Lebens in Ordnung. Er rät uns, was wir von der Steuerschuld absetzen können: Kinder,

die geboren werden, Ausgaben für Töchter, die geheiratet werden, Lebensversicherung und Haftpflichtversicherung für dieses Leben.

Viele, die sich Christen nennen, leben mit Gott, als wäre er der geistliche Steuerberater. Alles wird vom Schuldkonto abgesetzt: „Die Verhältnisse im Beruf und zu Hause lassen es nicht zu, dass mein Leben christlich ist.“ - „Meine Veranlagung erschwert mir den Glauben.“ Alles wollen wir vom Schuldkonto unseres Lebens abgesetzt wissen, bis schließlich, nichts zu zahlen übrig bleibt.

So billig aber ist das Christsein nicht zu haben. Die Sünde muss aufgegeben werden. Ein Neues muss beginnen. Ohne Wiedergeburt ist Christsein nicht möglich und Gott kostete es seinen Sohn. Er gab sich in Jesus hin in das Elend und die Not unseres Lebens: Er nahm den Kreuzestod auf sich, der uns als Folge unserer Schuld hätte treffen müssen: Er wurde ein Flüchtling, arm und heimatlos, gehetzt, gejagt, verraten, gefangen, verhört, gequält und zu Tode gemartert auf Golgatha.

*„Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer,
nein, er gibt ihn für mich hin,
dass er mich vom ew'gen Feuer
durch sein teures Blut gewinn',“*

H. D.

Von der Liebe Gottes

„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes“ Römer 8, 35

Leute, die noch nie fünf Minuten in ihrem Leben die Rede von Gottes Liebe ernst genommen haben, lamentieren, wenn irgenwo etwas Furchtbares sich ereignet: „Wo ist da die Liebe Gottes? Soll man so noch an Gott glauben können?“

Freund, du hast noch nie an Gott geglaubt, weder an seinen Ernst, noch an seine Güte. Dein Zweifel macht mir keinen Eindruck. Du kannst deinen Glauben nicht verlieren. Verlieren kann man nur, was man einmal besaß.

Da ging einer schon lange nicht mehr in eine Kirche hinein. Er konnte es machen ohne Gott. Jetzt aber liegt sein Kind, sein Alles, todkrank in der Kammer. Der Arzt verrät seine Ohnmacht. Die Fieber nehmen noch immer zu. Auf einmal kommt dem Vater der ganze Ernst zum Bewusstsein. Sein Inneres ist aufgewühlt. Er tut etwas, worüber er vor drei Wochen noch gelacht hätte – er betet, betet verzweifelt: „Herr Gott, wenn du bist, lass mir mein Kind! Ich will glauben, will . . . will . . . alles will ich, aber hilf und lass meinen Liebling nicht sterben!“ Am Morgen liegt das Kind still und steif und erlöst da. Sein Kampf ist aus. Jetzt betet der Vater nicht mehr. Nein, jetzt grollt er in sich hinein: „Erbarmen gibt es keines da oben; wir können schreien, aber es hört uns keiner. Liebe Gottes? Redet mir nicht davon!“

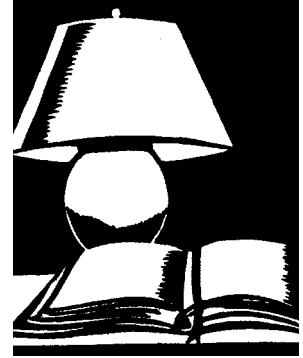
Und noch ein Bild:

Er – es kann auch eine Sie sein – hat etwas angestellt. Nun kommen die Folgen – unerbittlich. „Herr Gott, hilf, bewahr mich vor der Schande, dem Unglück – du kannst alles recht machen,

kannst Wunder tun, kannst erretten und erlösen, hilf! Du bist ja die Liebe.“ Und das Wunder geschieht nicht. Mit einer Sachlichkeit, die erschreckt, geht die Affäre ihren Gang – durch Angst und Verachtung und Strafe. Nun soll ihm einer kommen und noch vom lieben Gott reden!

Ja, der liebe Gott. Vielleicht haben die Frommen es auf dem Gewissen, dass die Vorstellungen vom göttlichen Willen so entleert, so sehr ihres Ernstes beraubt sind. Bei jeder Bagatelle wird vom lieben Gott geredet, als ob das nur so ein guter Vetter wäre, mit dem man auf du und du steht. Solche Vertraulichkeit ist Ehrfurchtslosigkeit, ist Gottlosigkeit. Die Bibel kennt diesen „lieben Gott“ nicht, viel eher den zornigen, eifersüchtigen, heiligen Gott, dessen Wesen just darin besteht, dass er mit schonungsloser Strenge seine Heiligkeit sichert, die Unverbrüchlichkeit seines Willens und die Unantastbarkeit seiner Ordnungen aufrichtet. Nur wenn man einmal erfasst, dass wir mit unserem ganzen Dasein diesem Ernst gegenüberstehen, bekommt das Sinn und Wirkung, was in der Bibel von Erbarmen und Liebe Gottes berichtet ist.

Weil Gott ein heiliger Gott ist, gibt es Sünde. Sünde ist nicht Dummheit, Vergehen oder Versehen gegen Menschen oder menschliche Satzungen, sondern ein Verbrechen gegen den göttlichen Willen. Diese innerste Auflehnung gegen die Ordnung des Schöpfers ist Sünde. Darum handelt die Bibel, als Offenbarungsurkunde, von diesem Kampf mit der Sünde. Es ist der Kampf um die Heiligkeit Gottes, um die absolute



*Suchet den Herrn,
so werdet ihr leben!*

Amos 5, 6

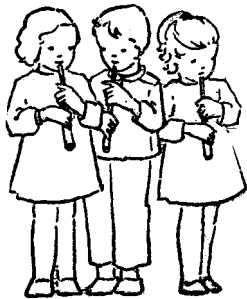
Gültigkeit seiner Gebote. „Irret euch nicht, Gott lässt seiner nicht spotten! Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Das steht im Neuen Testament, nicht im Alten.

Wer um diesen Kampf nichts weiß, d. h. nicht fragt nach diesem Richter, sondern höchstens etwa nach der Polizei und dem Paragraphen des Strafgesetzes oder nach dem, was die Leute sagen würden, wenn . . . , der soll nicht von Gott reden, auch nicht von der Liebe Gottes. Wer bewusst sich außerhalb dieser höheren Ordnung stellt, soll nicht meinen, heute, jetzt in seiner augenblicklichen Not und Klemme, muss Gott sein und so sein, wie er ihn braucht. Gott ist nur in seinen Ordnungen. Natürlich ist er, ist er immer, ob wir glauben oder nicht glauben, beten oder spotten. Aber er ist als der, der er ist, nicht als der, als den wir ihn denken und nun schnell zu unserem speziellen Zwecke zitieren. Gott lässt sich durch kein Ultimatum imponieren. Nur wer demütig und gehorsam wird, ehrfürchtig untertan seinem Kommando und seiner Führung, der wird dann auch Wunder von Gnaden und Erlösungen erfahren. Wer sich unter das Gericht dieser höchsten Instanz stellt, der wird auch Gottes Liebe erleben.



Peggys Weihnachtspuppe

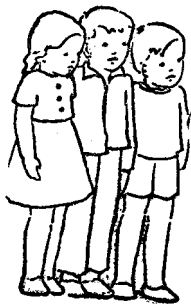
Henry Moorhouse, ein englischer Evangelist, verkündigte vor Jahren in Chicago das Evangelium. Eines Abends verließ er zur Weihnachtszeit den Saal ganz mutlos. Die frohe Botschaft von der Liebe Gottes und der Gnade Gottes in seinem geliebten Sohn schien keinen Widerhall in den Herzen der Zuhörer zu finden.



Er hatte noch 50 Cent in der Tasche, gerade ausreichend für ihn, um mit der Bahn nach Hause zu fahren. Auf dem Weg zur Haltestelle kam er an einem Spielwarengeschäft vorbei. Als er eine kleine schöne Puppe dort im Fenster sah, musste er an Peggy, ein gelähmtes Mädchen denken, die ganz in der Nähe lebte. Das Kind wohnte mit seiner Mutter in einer kleinen dunklen Wohnung und bekam den ganzen Tag keinen Sonnenstrahl zu sehen.

Die Puppe kostete 50 Cent, und der Evangelist überlegte, ob er wohl damit Peggy eine Freude machen könne. Kurz entschlossen kaufte er die Puppe und ging zu der Wohnung des kranken Kindes. Freudig überrascht begrüßte Peggy den Evangelisten und sagte, dass die Mutter noch zur Arbeit fort sei und dass sie den ganzen Tag noch keinen Menschen gesehen habe.

„Ich habe dir hier ein Geschenk mitgebracht“, sagte der Besucher und gab Peggy die Puppe. Wie sehr hatte Peggy sich schon lange eine Puppe gewünscht! Gerade heute hatte sie sich selbst eine aus alten Lappen gemacht. Aber nun hatte sie eine richtige Puppe und nahm sie dankbar in ihre Arme.



Der Evangelist erzählte ihr dann, wie der Herr Jesus, der doch reich war, um unsertwillen arm wurde, ein Mensch wurde, auf dass wir durch seine Armut reich würden. Aber nie war der Heiland so arm wie dort am Kreuz auf Golgatha, wo er für unsere Sünden litt und starb. Er gab alles, was er besaß – sein heiliges, reines Leben! Mehr konnte er nicht geben.

Als Moorhouse dann noch mit dem Kind gebetet hatte, ging er nach Hause. Er musste nun den weiten Weg zu Fuß gehen, und er brauchte mehrere Stunden für seinen Heimweg. Aber wie war sein Herz so glücklich! Alle Mutlosigkeit war gewichen. Er hatte Freude bereitet, und dadurch war sein eigenes Herz wieder froh geworden.

Wie wenig ist doch oft nötig, um Freude zu bereiten! Möchten wir nur immer ein offenes Auge dafür haben. Und Gott, unser Vater, will das Geringe, das wir für ihn tun, hundertfältig belohnen.

Das Licht kam in die Welt

In dieser Welt ist es dunkel, kalt und öde. Durch die Sünde ist alles verdorben und die Kluft zwischen Gott und Menschen entstanden. Das Leben wäre hoffnungslos, wenn Gott nicht das Licht seiner Gnade in das Dunkel gesandt hätte. Er gab seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, dessen Menschwerden wir in dieser Zeit feiern. Wie sehr brauchen wir dieses Licht von oben, das Licht der Liebe und der Wahrheit, der Gnade und des Erbarmens! Es erwärmt und erleuchtet unser kaltes Leben.

Anfangs ist dieses Licht vielen gar nicht so angenehm: Es leuchtet in unser Leben hinein und deckt alles auf, es zeigt uns, wie verderbt und sündig wir in den Augen Gottes sind. Aber es tut uns auch kund, dass Gott die Liebe ist und was er für uns getan hat. Er will uns alle unsere Sünden vergeben und uns rechtfertigen durch Jesus, den Heiland der Welt. Die in seine Nachfolge eintreten, sind nicht mehr in der Finsternis, sondern haben das Licht des Lebens: Das ist Jesus selbst. Sie sind nicht mehr „von der Nacht, noch von der Finsternis“, sondern sie werden „Söhne des Lichtes und Söhne des Tages“ genannt (1. Thess. 5, 4 und 5). Leider lieben die Menschen die Finsternis mehr als das Licht, weil ihre Werke böse sind – so sagt Gottes Wort (Joh. 3, 19).



Möchtest du nicht dem Dunkel der Nacht entfliehen und das Wunder des Weihnachtslichtes in deiner Seele erleben? Komme deshalb zum Licht das für uns in die Welt kam! –

*„Ich bin das Licht der Welt;
wer mir nachfolgt,
wird nicht in der Finsternis wandeln,
sondern
wird das Licht des Lebens haben.“
Joh. 8, 12*

Ein Weihnachtsbrot, von Gott gesandt

Vor vielen Jahren lebte in einem kleinen Häuschen eine arme Witwe. Sie kannte Jesus als ihren Heiland, und sie war sicher, dass Gott ihr auch Tag für Tag das Nötige zu ihrem Lebensunterhalt geben werde. Versorgt doch seine mächtige Hand selbst die Sperlinge! So nahm sie alles dankbar aus seiner Hand an, wen immer er benutzen mochte, um ihr etwas zukommen zu lassen. Stets sagte sie: „Der Herr hat es gesandt.“

Nun geschah es gerade zur Weihnachtszeit, dass die arme Witwe in großer Not war und nichts zu essen hatte. Da glaubten einige Jungen aus dem Ort, mit dem Glauben der alten Frau Scherz treiben zu müssen. Sie kletterten auf das Dach des Häuschens der Witwe und warfen ein Brot in den Schornstein. Da unterhalb des Schornsteins ein offener Kamin war, fiel das Brot hinunter bis auf die Feuerstelle. Die Frau hatte es fallen hören. Sie trat an den Kamin, fand das Brot, reinigte es von der Asche und dankte ihrem himmlischen Vater für diese Gabe, die er ihr in höchster Not gesandt hatte.

Etwas später klopfen die Jungen an die Haustür der Witwe. Als sie öffnete, fragten sie die alte Frau nach ihrem Wohlergehen. Unter anderem erzählte sie ihnen dann: „Der

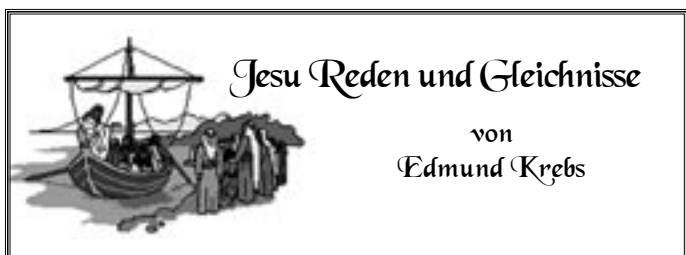
Herr hat mir ein Brot geschickt. Da lachten die Jungen und sagten: „Das hat nicht der Herr getan, das Brot hatten wir in den Schornstein geworfen.“

„Nun gut“, antwortete die alte Frau unbekümmert, „ich bin sicher, dass es mein Herr gesandt hat, selbst wenn er so ein paar Burschen wie euch dazu gebrauchte.“

Mit dieser Antwort hatten die Jungen nicht gerechnet. Einen solchen Glauben hatten sie nicht erwartet. In der Tat war das Brot Gottes Weihnachtsgabe für sie. Und sie konnte damit ihren Hunger stillen.

So hat Gott wunderbare Wege den Seinen zu helfen!

*Wer kann die Sorgfalt nehmen,
die du, o Vater, übst,
und wer die Liebe kennen,
womit du stets uns liebst?
Du pflegst uns ohn Ermüden
und trägst uns ohne Rast.
Du schenkst uns deinen Frieden,
und nimmst uns ab die Last.*



Das Gleichnis von zwei Schuldnern, die ihren Bankrott erklärten

(Luk. 7, 36 – 50)

Ein Sonderbericht des Lukas: Jesus ist Gast bei einem Pharisäer mit Namen Simon, der den Herrn für eine Mahlzeit in sein Haus eingeladen hatte. Der Ort wird nicht genannt, doch ist anzunehmen, dass es sich in Galiläa oder im Ostjordanland zugetragen hat. Es kam nicht oft vor, dass Jesus von einem Pharisäer zu Tisch geladen wurde, und dass sich dabei noch ein solcher Zwischenfall ereignete.

Hier konnten die Pharisäer, die Gesetzeshüter, nicht alle Bewohner des Ortes, wie auch diese Sünderin, unter Kontrolle halten. Obwohl sie im Ort bekannt war, konnte man sie nicht vor Gericht bringen, dass sie zur Steinigung verurteilt würde. Der Pharisäer Simon konnte es auch nicht verhüten,

dass solch eine berüchtigte Sünderin es wagte, ungeladen in sein Haus zu kommen und das Gastmahl zu stören.

Der Pharisäer Simon hatte zunächst noch hohe Achtung vor Jesus: er nennt ihn Meister. Er lud ihn ein, von dem man im Volk sagt, „es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden.“ Unter den Geladenen waren auch andere hohe Gäste, wie Priester, Ratsherren und Schriftgelehrte. Und nun kam der Zwischenfall mit der berüchtigten Frau. Er war innerlich darüber sehr empört, dass Jesus es sich gefallen ließ, dass eine stadtbekannte Sünderin ihm die außergewöhnliche Huldigung erwies: seine Füße mit Tränen zu netzen, sie mit ihrem Haar zu trocknen. Mit Salbe zu salben und seine Füße zu küssen.

„Ja, wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, . . . denn sie ist eine Sünderin.“ Der Hausherr Simon erwartete, dass Jesus, der als Prophet bezeichnet wird, diese Berührung und Huldigung von der bekannten Sünderin zumindest hätte abweisen müssen.

Simon, ich habe dir etwas zu sagen . . .

Meister sage an

Wie weise ging doch unser Heiland vor, die Spannung zu lösen. Auch die anderen Gäste hörten mit. Durch das Gleichnis wies er seinen Gastgeber zurecht, gab allen andern Gästen eine Belehrung und sprach auch der Frau die Vergebung ihrer

Sünden zu, die sie ohne Zweifel mit ihrer Huldigung suchte. Das Gleichnis ist seitdem eine der grundlegenden Lehren des Herrn geworden, nämlich wie ein Sünder Vergebung seiner Sünden erlangen kann.

Man kann annehmen, dass diese Frau vorher schon unter den vielen Zuhörern den Herrn predigen hörte oder auch von andern erfahren hatte, die Hilfe, Trost und Vergebung beim Herrn Jesus gefunden hatten. Sie bekam Sündenerkenntnis und Reue über ihre Sünden. Nun nahm sie die Gelegenheit wahr, mit ihrer Not ohne Scheu selbst zu Jesus zu gehen. Das ist der rechte Weg für jeden Sünder.

Es hatte ein Gläubiger zwei Schuldner . . . die konnten nicht bezahlen

Einer war schuldig 500 Groschen, der andere 50. Der Herr wollte mit der Schuld von 500 Groschen die große Schuld der Sünderin bezeichnen. Damit wäre wohl auch der Pharisäer einverstanden gewesen. Die 50 Groschen-Schuld beträfe dann wohl ihn selbst? Denn ganz ohne Schuld zu sein, behaupteten auch die Pharisäer nicht. Sie wollen sie aber durch ihre Werke bezahlen. Jedoch niemand kann durch Werke der Gerechtigkeit Sündenschuld bezahlen.

Diese beiden Schuldner konnten beide nicht bezahlen, sagt der Herr. Sie erklärten damit ihren Bankrott. In der Gerichtsbarkeit jener Zeit gab es ein Schuldgefängnis. Man warf die Schuldner ins Gefängnis, bis Freunde oder Verwandte ihnen halfen, die Schuld zu bezahlen.

Da sie nicht hatten zu bezahlen, schenkte er's beiden

Welch ein gütiger Herr, der Gläubiger, der Schuldherr. Er hätte sie beide ins Gefängnis werfen lassen können; hätte Frau und Kinder als Sklaven verkaufen können, bis er seine Forderungen bekam.

Sag an, Simon: Welcher von ihnen wird ihn am meisten lieben? Die Frage lässt offen, dass der Mensch die Fähigkeit hat, seinen Wohltäter zu lieben, ja, dass er dazu verpflichtet ist.

Simon antwortete: Ich achte, der, dem er am meisten geschenkt hat. Hat er doch zehnmal mehr geschenkt bekommen als der andere. Simon, du hast recht gerichtet. Aber er hat sich damit selbst gerichtet. Doch Simon hatte keine Idee, wie dieser seinem Wohltäter seine Liebe für die Wohltat hätte zum Ausdruck bringen können; er dachte auch nicht daran, dass auch er ein Schuldner ist, Vergebung suchen muss und seinen Wohltäter zu lieben, verpflichtet ist.

Simon, siehst du dies Weib? – das Weib hat – du hast nicht

Du hättest mir Wasser zum Waschen der Füße geben können.

Du hättest mich, deinen Gast, mit einem Kuss begrüßen können.

Du hättest wohlriechendes Öl auf mein Haupt gießen können.

Du hast nicht!

Sie hat: Diese aber hat mit ihren Tränen meine Füße genetzt.

Sie hat meine Füße mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet.

Sie hat nicht abgelassen meine Füße zu küssen.

Sie hat meine Füße mit Salbe gesalbt.

„Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt. Welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“ Simon konnte nichts dagegen sagen.

Jesus sprach zu der Frau:

Dir sind deine Sünden vergeben –

Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden!

Das ist's was die zerbrochene Seele gesucht, weshalb sie zu Jesus gekommen ist und warum sie Tränen geweint hat – Tränen der Reue und Buße. Es wird kein einziges Wort der Bitte um Sündenvergebung wiedergegeben, wie bei dem Zöllner: Gott, sei mir Sünder gnädig. Der Herr sah ihr Herz, das zerbrochen zu seinen Füßen lag. Obwohl sie viel gesündigt hat, sind ihre vielen Sünden vergeben. Die 500-Groschen-Schuld. Gehe hin in Frieden! Darum hat sie auch viel geliebt.

Welchem aber wenig vergeben ist, der liebt wenig. Ausgenommen das Gastmahl, zu dem sich der Pharisäer herabgelassen hat, hat er sich sehr reserviert zurückgehalten. Also hat er kaum Liebe zum Herrn aufzuweisen gehabt. Darum konnte ihm auch nichts vergeben werden, zumal er dafür kein Bedürfnis gezeigt hat.

Der Herr wusste, dass auch der Pharisäer Simon bankrott ist und nicht bezahlen kann, aber dieser wollte es nicht zugeben, wie es die Frau tat. So tun es auch viele Menschen heute noch. Auch ich konnte meine Schuld nicht bezahlen, aber der Herr hat mir alle Schuld erlassen, vergeben. Hast du schon deinen Bankrott bekannt und Vergebung gesucht?

Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt?

Fragst du auch so?

Nur Jesus kann Sünden vergeben. Große oder viele, 50-Groschen-Schuld oder auch 500-Groschen-Schuld. Kannst du etwa deine Schuld bezahlen?

Keine Sünde ist zu groß, dass sie nicht vergeben werden kann. Keine Sünde ist so klein, dass sie nicht vergeben werden muss!

Aber ohne Sündenerkenntnis, ohne Reue und Buße und gläubiges Ersuchen um Vergebung, keine Sündenvergebung. Der Herr sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen.

(Fortsetzung folgt)

*„Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß,
und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. und also ward
der Mensch eine lebendige Seele.“* 1. Mose 2, 7

Der Mensch, Gottes Eigentum

In diesem Vers tut uns die Bibel kund, wie der Mensch ins Dasein gerufen wurde. Ihn, die Krone der Schöpfung, formte unser Schöpfer mit eigener Hand zu einer wertvollen Behausung der lebendigen Seele, dem Hauch von Gott.

So wie menschliche Werke den Gestalter durch ihr Vorhandensein loben, sollte auch der Mensch, nur in noch größerem Maße, seines Urhebers Ruhm verkündigen. Sah der allmächtige Gott doch am Ende seines Schaffens alles, was er gemacht hatte, als sehr gut, als vollkommen an (1. Mose 1, 31).

Ein jedes Werk ist das Eigentum seines Erfinders. Folglich müsste auch der Mensch sich ohne weiteres als Gottes Eigentum betrachten. Aber leider behaupten viele, dass sie selbst Herr über ihren Körper seien und allein dessen Verfügungsrecht besäßen.

Die Bibel jedoch belehrt uns eines andren. In Gottes Augen sind wir immer noch seine Geschöpfe, für die er sich verantwortlich macht.

Obwohl die Menschen nach dem Sündenfall im Garten Eden ihrem eignen Willen folgten, sich ihre eignen Wege ersannen und nicht nach Gottes Wegen fragten, sandte er in großer Liebe seinen eingebornen Sohn zu uns in die Welt. Der wurde ein Mensch wie wir, nahm unser aller Sünde auf sich und vergoss sein teures Blut zu unsrer Erlösung. Durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung ist uns der Weg zum Vaterherzen Gottes wieder geöffnet worden (Jes. 53, 5).

Er allein hält, wie eh und je, auch heute noch Leben und Tod des Menschen in seiner Hand. Nur er allein gibt das Leben und ihm allein gehört

die Stunde, es wieder zu nehmen. Wir aber sollten uns fürchten, es ändern oder uns selbst eigenmächtig zu entreißen. Denn einst, vor dem Richterstuhl Christi, wird unsere Seele für diese unsere Eigenwilligkeit Rechenschaft zu geben haben (1. Mose 9, 6). Hat doch die Seele, der Lebenshauch Gottes, den Körper nur leihweise von ihrem Schöpfer empfangen.

Die Bibel spricht auch von nur zwei Endstationen, die uns Menschen bereitet sind. Sie zeigt ebenso klar, wie wir schon hier, auf Erden, unsere Wahl zu treffen haben. Sollten wir da nicht mit Furcht und Zittern uns vorbereiten, und unseren freien Willen, das Vorrecht von Gott, recht gebrauchen.

Paulus stellt den Leib als eine irdische Hütte dar, die am Ende ihres Lebens zerbrochen wird, weil ein ewiger Bau wartet, den die Seele droben in der Herrlichkeit einnehmen soll (2. Kor. 5, 1). Petrus spricht vom baldigen Abschied als das Ablegen seiner Hütte im Fleisch (2. Petr. 1, 13 – 15).

Ein Kind Gottes brachte dieses vor seinem Tode folgendermaßen zum Ausdruck: „Mein Wirt hat mir die Wohnung gekündigt. Ich müsste ausziehen, legte er mir dar; denn mein Gebäude wäre schon zu baufällig geworden, sodass eine Restorierung sich nicht mehr lohne. Das Dach sei beschädigt, die Mauern am Zerfallen, die Türen nicht mehr in den Angeln zu halten; die Fenster undicht und die Kanalisierung höchst abgenutzt. Dazu wäre die Luftzufuhr äußerst mangelhaft.

Es stehe aber für mich eine ewige Wohnung bereit, so viel herrlicher als diese vergängliche. Um den Umzug, versicherte er mir, brauchte ich mir

keine Sorgen zu machen, denn ich werde in dem himmlischen Lande erwartet und alles sei zu meinem Empfang vorbereitet.

Welche Gefühle das in mir auslöste!

Ich hatte es schon selbst verspürt, wie meine Hütte immer mehr zusammenfiel, und dass sie wohl bald über mir zusammenstürzen könnte. Im ersten Augenblick wollte es mich traurig stimmen, meine Lieben auf Erden zurückzulassen. Doch sie sollten ja nachkommen, kam es mir in den Sinn. Ich würde sie dort wiedersehen.

Auch erinnerte ich mich all der herrlichen Versprechungen meines Gebieters und sprach ihm freudig meinen innigsten Dank aus, nun heimgehen zu dürfen, denn dort war ich ja für immer zu Haus.

Dieses sonst so ferne Land schien mir plötzlich sehr nahe zu sein. Ich meinte schon, einen Schimmer der äußersten lieblichen Stadt und ihrer Herrlichkeit erhaschen zu können.“

Möchtest du, liebe Seele, nicht ebenso die Gewissheit in dir tragen, dass am Ende deines Lebens diese herrliche Wohnstätte deiner wartet? Wo der Tod nicht mehr herrschen wird; noch Leid, Geschrei und Schmerz zu finden sind (Offb. 21, 4).

Doch vergiss nicht, dich für diesen letzten großen Umzug in das ferne Land der Ewigkeit vorzubereiten, auf dass sein Schimmer dir schon in diese Zeit hineinleuchten kann.

Lass dich das freudige Heimweh nach den ewigen Hütten unseres Gottes umgeben und die selige lebendige Hoffnung darauf dir vorausleuchten.

Rita Henschel

*„Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“
Philipper 4, 7*

Der Friede Gottes

Es gibt Dinge im Leben, die wir ständig benutzen. Ohne sie kommen wir nicht aus. Wir haben uns aber an diese Dinge gewöhnt, dass wir uns bei ihrem Gebrauch nichts mehr denken. Die Hausfrau merkt erst, was ihr das Wasser bedeutet, wenn das Wasserwerk den Haupthahn abdreht. Sie stellt erst dann fest, was das Salz ist, wenn es ihr ausgegangen ist.

Zu solchen selbstverständlichen Dingen gehören im Leben der Gläubigen gewisse biblische Aussagen. Da ist der aaronitische Segensspruch aus 4. Mose 6, 24 – 26 zu nennen: „Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“ Ferner könnte man an den Schluss des 2. Korintherbriefes erinnern: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen“ (2. Kor. 13, 13). Schließlich ist auch unser Textwort aus dem Philipperbrief zu erwähnen.

Dem Sinn entfremdet

Nur wenige Worte unserer Umgangssprache sind so dem Sinn entfremdet wie das Wort Friede. Ideologisch wird das Wort immer wieder mit einem anderen Inhalt gefüllt. Wenn der Demokrat Frieden sagt, meint er etwas anderes als der Kommunist. Der Materialist füllt das Wort wieder anders als der Idealist. Der wiedergeborene Mensch, der aus dem Glauben an Jesus lebt, sagt etwas anderes aus über den Frieden. Ihm geht es um den Frieden Gottes. Damit haben wir es mit ganz bestimmten Aussagen zu tun.

Frieden ist Geborgenheit in der Nähe Gottes

Paulus stellt die Friedensaussage in Philipper 4, 7 in einen wunderbaren Zusammenhang:

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden! Und der Friede Gottes. . .“

„In dem Herrn“ und „in Jesus Christus“, so klingt es wiederholt. Freude, Liebe und Frieden sind immer gemeinsam zu sehen. Das gilt allerdings nur, wenn die Freude, die Liebe und der Frieden in Verbindung mit dem Herrn Jesus Christus stehen.

Jesus hat seine Jünger mit dem Frieden begrüßt. Er wünscht ihnen damit Geborgenheit in der Nähe seines Vaters. Im Sinne von Psalm 34, 8 ausgedrückt heißt das: „Von himmlischen Mächten umlagert zu sein.“

Das bedeutet allerdings nicht, dass Gläubige ohne Kampf und Versuchung leben können. Es heißt vielmehr, dass sie auch im Kampf und in den Versuchen bei Gott geborgen sind. Die Zusage einer solchen Geborgenheit ist unser Friede. Damit ist gesagt, dass Glaubende sich nicht mehr um ein gutes Verhältnis zu Gott dem Vater zu sorgen brauchen. Jesus stellt sie ins richtige Kindesverhältnis gegenüber dem Vater.

Gottes Friede übersteigt alles menschliche Denken

Soll damit gesagt werden, dass dort, wo der Glaube anfängt, alles Denken

aufhört? Nein! Wer das meint, der hat nicht begriffen, was glauben heißt. Glauben bedeutet nämlich, den Frieden Gottes über das menschliche Denken stellen, die Vernunft unter den Gehorsam Christi (2. Kor. 10, 5).

Wer von uns Menschen hat schon den umfassenden gedanklichen Überblick?

Durch den Glauben an Jesus wird unser Denken geweitet, weil es von Gott her beeinflusst wird. Gott allein hat den umfassenden gedanklichen Überblick.

Es wäre töricht, wenn ein Gläubiger in eigener Kraft auf dem Kampffeld des Glaubens bestehen wollte. Im Kraftfeld des Heiligen Geistes und damit in der Geborgenheit der Nähe Gottes ist ein solches Bestehen erst möglich. Frieden ist darum mehr als nur Geborgenheit. Er ist göttliche Machtentfaltung. Bei der Aussendung seiner Jünger hat Jesus gesagt: „Wenn ihr in ein Haus geht, so grüßt es; und wenn es das Haus wert ist, wird euer Friede auf sie kommen. Ist es aber nicht wert, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden“ (Matth. 10, 12 und 13).

Frieden, wirklich Frieden gibt es aber erst dann, wenn alle Menschen in der Geborgenheit der Nähe Gottes leben. Hier zeigt sich, dass der Mensch aus sich keinen dauernden Frieden schaffen kann. Der Satan versucht zwar, uns das einzureden. Aber das menschliche Bemühen bleibt letztlich ein satanisches Nachäffen des wahren göttlichen Friedens.

Der Friede Gottes kann von uns Menschen nicht ausgedacht werden. Weil das so ist, haben selbst Gotteskinder so zahlreiche Warum-Fragen an Gott, mit denen sie oft so schwer fertig werden.

Zeugnis

Racine, Wisconsin

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Psalm 121, 1 und 2

Ich lebe in Racine, nun schon 44 Jahre, das ist besondere Gnade und ich danke Gott. Er hat mir geholfen in all meinen Lebenslagen. In meinem Leben waren gute und schlechte Zeiten. Ich musste mit zwei kleinen Kindern durch bittere Kriegsjahre gehen. Ich war allein mit den Kindern und das machte mich oft ganz verzagt. Ich habe auch ein Kind durch Hunger und Durst verloren und das andere ist kaum am Leben ge-

blieben. In der Zeit habe ich Gott nicht gedient, auch nicht an ihn gedacht. Aber Gott hat mich in meiner Unwissenheit nicht vergessen. Er hat mich auf gute Wege und in ein gutes Land gebracht und durch gute Menschen habe ich auch die Gemeinde Gottes gefunden. In 1968 habe ich angefangen Gott zu dienen. Seit der Zeit ist mein Leben ganz anders geworden. Ich bin auch öfters zu Lagerversammlungen (Flint) gefahren. In den schönen Gottesdiensten zu sein war mir immer eine große Freude. In 1987 habe ich mich dort auch meinem Heiland ganz übergeben. Bin auch in Flint getauft worden. Ich diene dem Herrn von ganzem Herzen. In diesem Jahr (2005) bin ich 85 Jahre alt geworden. Meine Gesundheit hat

angefangen zu wanken. Ich wollte gern noch einmal zur Lagerversammlung fahren und bat den Heiland mir die nötige Kraft zu schenken. Eine Schwester von hier ist mitgefahren und mit Gottes Hilfe haben wir die Fahrt gut machen können. Ich habe des öfteren Schwindelanfälle und Schwierigkeiten mit dem Gehen. Als dann eine Einladung erging, habe ich mich auch salben lassen. Als die Brüder über mich beteten, verspürte ich die Kraft Gottes in mir. Ich wurde von den Schwindelanfällen geheilt. Auch die Operation ist gut verlaufen, der Herr half mir hindurch. Es war kein Krebs. Es geht mir jetzt gut. Dem Herrn sei Ruhm und Ehre, Preis, Lob und Dank.

Eure Schwester im Herrn,

Ida Palaitis

Deutsche und englische Traktate

Wer möchte mithelfen im Missionsfeld und Traktate verteilen?

Sie sind erhältlich für den Preis von U.S. \$2.50 pro Pfund – Portofrei.

Gerne schicken wir auch ein Sortiment in deutsch oder englisch kostenlos zur Ansicht.



Losungen

mit verschiedenen Bibelsprüchen
100 Stück im Päckchen
in deutsch oder englisch.

Deutsch \$7.75
pro Päckchen und Porto

Englisch \$3.75
pro Päckchen und Porto

Empfehlenswerte Bücher

- Christus heilt heute!** **W. Dale Oldham**
Inmitten einer Welt von gebrochenen Verträgen, aufgelösten Bündnissen und internationaler Unsicherheit ist es beruhigend zu lesen: „Jesus Christus ist derselbe, gestern und heute und in Ewigkeit“.
Broschiert, Lateinschrift, 17 Seiten U.S. \$0.50
- Das Geheimnis der Erlösung** **E.E. Byrum**
Fingerzeige zum Weg der Seligkeit, die dem Leser den Schlüssel geben, womit er die große Schatzkammer des wahren Friedens und der Gottseligkeit aufzuschließen vermag.
Broschiert, Lateinschrift, 327 Seiten..... U.S. \$3.90
- Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens** **C. W. Naylor**
Auch wir können mit einem fröhlichen Herzen durch ein leidgeprüftes Leben gehen. Der Verfasser gibt uns gute Hinweise.
Broschiert, Lateinschrift, 152 Seiten,..... U.S. \$2.50
- Das Herz des Menschen** **Johannes Gossner**
Ein Tempel Gottes oder eine Werkstatt Satans in zehn Sinnbildern dargestellt und erklärt, 48 Seiten U.S. \$1.80
- Das Leben und volle Genüge** **C. E. Orr**
„Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Joh. 10,11). Diese Worte bilden die Grundlage für dieses Büchlein.
Broschiert, Lateinschrift, 32 Seiten U.S. \$0.95
- Das Reich Gottes** **Riggle, Byrum, Smith**
Mit der Herausgabe und Verbreitung dieser Abhandlung haben die Verleger keine andere Absicht, als allen Wahrheitssuchenden klar zu zeigen, was die Heilige Schrift über das Reich Gottes lehrt.
Broschiert, Lateinschrift, 108 Seiten..... U.S. \$1.95
- Das siegreiche Herrschen Christi**..... **H. M. Riggle**
Christus herrscht und regiert jetzt, sowie in alle Ewigkeit.
Broschiert, Lateinschrift, 35 Seiten U.S. \$0.95
- Das verborgene Leben** **C. E. Orr**
In diesem Büchlein wird gezeigt, wie man einen innigeren Wandel mit Gott führen kann. Broschiert, Lateinschrift, 170 Seiten..... U.S. \$2.25
- Das Zungenreden im Lichte der Bibel** **H. C. Heffren**
Broschiert, Lateinschrift, 10 Seiten U.S. \$ 0.50
- Deine Religion** **C. W. Naylor**
Jesus Christus will dein persönlicher Heiland und Helfer sein.
Ein kleines Heft, Lateinschrift..... U.S. \$0.50
- Der Sabbat** **H. M. Riggle**
Ein Büchlein welches uns Klarheit gibt über die Sabbatfrage.
Broschiert, Lateinschrift, 170 Seiten U.S. \$ 0.90
- Die biblische Gemeinde** **A. Borbe**
In diesem Büchlein wird uns die neutestamentliche Gemeinde in einer klaren, lehrreichen Weise geschildert.
Broschiert Lateinschrift, 56 Seiten U.S. \$ 1.95
- Die Entscheidungsstunde** **Jacob Helffenstein**
Die Hoffnung auf ein langes Leben und eine zukünftige Buße, ist schon vielen verhängnisvoll geworden. Fast alle beabsichtigen einmal Buße zu tun, doch der Tod überreilt sie zu schnell - er kam unerwartet.
Broschiert, Gotische Schrift, 80 Seiten10 Stück für U.S. \$1.00
- Die Heiligung: Das zweite Gnadenwerk** **G. Sonnenberg**
Enthält vier Predigten und einen Anhang, die unser Predigerbruder und Lehrer Gustav Sonnenberg auf den Predigerkonferenzen gebracht hat.
Broschiert, Lateinschrift, 35 Seiten U.S. \$1.95
- Die neutestamentliche Gemeinde** **H. M. Riggle**
In einer leichtverständlichen Weise, wird die Gemeinde so geschildert, wie sie uns in der Bibel gezeigt wird.
Gebunden, Lateinschrift, 172 Seiten U.S. \$3.25
- Die Offenbarung erklärt** **F. G. Smith**
Dieses Buch kann eine große Hilfe sein beim Studium und der Betrachtung der Offenbarung.
Gebunden, Lateinschrift, 448 Seiten..... U.S. \$9.25
- Die Taufe des Heiligen Geistes**..... **R. R. Byrum**
Gott hat uns eine völlige Erlösung gebracht. Dazu gehört ein zweites Gnadenwerk, Broschiert, Lateinschrift, 74 Sei..... U.S. \$1.30
- Die wichtigsten Lehren der Bibel** **R. L. Berry**
Dieses Heft stellt die Bibellehre in kurzer und übersichtlicher Weise dar. Es wurden möglichst wenig Schriftstellen angeführt.
Broschiert, Gotische Schrift, 48 Seiten10 Stück für U.S. \$1.00
- Ein religiöses Zwiesgespräch** **C.E.Orr**
Dieses Büchlein ist in Unterredungsform geschrieben. Es erklärt die biblischen Wahrheiten in lebendiger, deutlicher Weise.
Broschiert, Lateinschrift, 110 Seiten U.S. \$1.95
- Erinnerungen, Erlebnisse, Erfahrungen** **Edmund Krebs**
„Es ist meines Herzens Wunsch, dass alle, die es lesen, ermutigt werden, dem Herrn in ihrem Leben zu vertrauen.“
Broschiert, Lateinschrift, 221 Seiten U.S. \$15.00
- Erlösung durch Christus** **R. L. Berry**
Erlösung ist eine Notwendigkeit für jeden, der einmal mit Jesus in der ewigen Herrlichkeit wohnen will.
Broschiert, Lateinschrift, 42 Seiten U.S. \$0.75
- Heiligung** **Robert Girke**
Ein kleines Heft, welches jeder lesen sollte. Es gibt Licht und ein besseres Verständnis über diese biblische Lehre.
Lateinschrift, 24 Seiten U.S. \$ 0.50
- Hölle und ewige Verdammnis**
im Lichte des Wortes Gottes **H.M. Riggle**
Der Leser wird die hauptsächlichsten Argumente gegen die Lehre der ewigen Verdammnis in diesem Büchlein beantwortet finden.
Broschiert, Lateinschrift, 84 Seiten U.S. \$1.10
- Hoffnungsstrahlen** **D. O. Teasley**
Der Verfasser sucht mit diesem Werk, Strahlen der Hoffnung auf den Weg irrender und unbeständiger Seelen scheinen zu lassen; aber auch denen, die entmutigt wurden und sogar in Verzweiflung geraten sind. Es wird gezeigt, wie man in allen Lebenslagen Sieg erlangen kann.
Broschiert, Lateinschrift, 100 Seiten U.S. \$2.50
- Lichtstrahlen für Dich** **Friedrich Krebs**
Dieses Büchlein eignet sich gut zum Verschenken. Es will sein Licht in die Traurigkeiten und Hoffnungslosigkeiten unserer leidenden Mitmenschen hineinstrahlen lassen. Seine Lichtstrahlen kommen vorwiegend aus dem „unerschöpflichen Licht“ dem Wort Gottes.
Taschenformat, Lateinschrift, 56 SeitenU.S. \$1.95
- Meine Erlebnisse als Missionar in Südamerika** **Josef Krebs**
Ein kleines Heft von 108 Seiten U.S. \$3.50
- Pascha Tichomirow, der Räuber**
Eine spannende aber wahre Geschichte der Bekehrung einer ganzen Räuberbande in Russland durch das Lesen eines Neuen Testaments, Broschiert, Lateinschrift, 36 Seiten deutsch U.S. \$0.50
englisch U.S. \$1.00

Pilgerreise zur seligen Ewigkeit **John Bunyan**
Lateinschrift, aus dem Originaltext neu übersetzt, 368 Seiten, ungekürzte Ausgabe, in Leinen mit Schutzumschlag, gebunden .. U.S. \$17.75
Paperbackausgabe (Kartonierte) U.S. \$13.50

Samuel Morris - Ein Leben voll Heiligen Geistes
Die Lebensgeschichte des Negerknaben Samuel Morris liest sich wie ein Roman, aber Wahrheit und Tatsachen sind stärker als Erdichtetes. Er war eine der reinsten Seelen, die je in einem sterblichen Leibe gelebt hat.
Broschiert, Lateinschrift, 40 Seiten deutsch U.S. \$0.50
Von Dr. Thaddeus C. Reade englisch U.S. \$0.50

Systematische Bibelkunde **Edmund Krebs**
In fortlaufenden Lektionen fertiggestellt. Es ist ein wertvolles Hilfsmittel zum Bibelstudium.
Altes Testament, Broschiert, Lateinschrift, 518 Seiten U.S. \$20.00
Neues Testament, Broschiert, Lateinschrift, 538 Seiten ... U.S. \$22.50

Systematische Bibelstudien **A. F. Gray**
Dieses Buch bildet eine Serie, die sehr gut geeignet ist für Sonntagschulen, für Jugendarbeit und für das persönliche Bibelstudium.
Broschiert, Lateinschrift, 294 Seiten U.S. \$3.00

Verordnungen der Bibel **E. E. Byrum**
In diesem Büchlein wird gezeigt, was das Wort Gottes über die richtige Taufe, Abendmahl und die Fußwaschung sagt.
Broschiert, Lateinschrift, 88 Seiten U.S. \$1.50

Was die Bibel lehrt **F. G. Smith**
Das vorliegende Buch behandelt alle Hauptwahrheiten der Bibel in einer einfachen, leichtverständlichen Sprache.
Gebunden, Lateinschrift, 448 Seiten U.S. \$9.50

Was soll ich tun, dass ich selig werde **E.E. Byrum**
In diesem Büchlein findet der Unerlöste Rat, Warnung und Ermutigung; es zeigt ihm den Weg zur Erlösung und was erforderlich ist sie zu erlangen.
Broschiert, Lateinschrift, 142 Seiten U.S. \$2.50

Weide für Lämmer **C. E. Orr**
Oder Hilfsmittel für junge Christen
Der Zweck dieses Büchleins ist, manche teure Seele, zu einem höheren, edleren und heiligeren Leben anzuspornen.
Broschiert, Lateinschrift, 108 Seiten U.S. \$1.95

Zwei Gnadenwerke **H. M. Riggle**
In dieser Schrift hat sich der Schreiber bemüht, Gottes Plan der Erlösung und ebenfalls das zweite Gnadenwerk, der Bibel gemäß darzustellen.
Broschiert, Lateinschrift, 75 Seiten U.S. \$1.50

Lieder und Musikstücke

KASSETTEN (MC) U.S. \$6.00/STÜCK

Auf dem Lebensmeer (MC)
Bleibe treu (MC)
Blicke auf Jesus (MC)
Botschaft des Heils #3 (MC)
Die Himmel erzählen die Ehre Gottes (MC)
Du großer Gott (Instrumental) (MC)
Ein herrlicher Retter (MC)
Festgesänge (MC)
Glücklich in Jesu (MC)
Himmelan (MC)
Jesu Liebe - wunderbar! (MC)
Jesus Christus derselbe ... (MC)
Jesus kein anderer Name (MC)
Jesus ruft (MC)
Näher mein Gott zu Dir (MC)
Preiset unsern Gott (Instrumental) (MC)
Singet dem Herrn (MC)
Singet und spielt dem Herrn (MC)
Unser Gott ist groß (MC)
Weihnacht ist's auf dieser Erde (MC)
Wissen sollte jedermann (MC)
Wunder der Weihnacht (MC)
Zions Siegeslieder (MC)
Zions Wahrheitslieder (MC)

SCHALLPLATTEN U.S. \$3.00

Hebet Eure Augen auf
Glücklich in Jesu
Botschaft des Heils #3
Auf dem Lebensmeer
Singet und Spielt dem Herrn

COMPACT DISCS U.S. \$10.00/STÜCK

Du großer Gott (Instrumental) (CD)
Ein herrlicher Retter (CD)
Erinnerungen (CD)
Festgesänge (CD)
Himmlisches Heimweh (CD)
Ich will dich erheben mein Gott (CD)
Jesu Liebe - wunderbar! (CD)
Jesus Christus derselbe ... (CD)
Jesus kein anderer Name (CD)
Nur Jesus möcht' ich sehen (CD)
Salz der Erde - Licht der Welt (CD)
Weihnacht ist's auf dieser Erde (CD)
Wer überwindet (CD)
Wissen sollte jedermann (CD)
Wunder der Weihnacht (CD)

ENGLISCHE COMPACT DISCS

How Great Thou Art (Instrumental) (CD) U.S. \$10.00
Teach Me Lord (CD) ... U.S. \$12.00
Consider the Lilies (CD) U.S. \$10.00
Wonderful is He (CD) .. U.S. \$12.00
Showers of Blessing (two CD set),
one German and one English U.S. \$12.00

Bestellungen bitte an:

Christian Unity Press

P.O. Box 527, York, NE 68467-0527 U.S.A.

Tel.: (402) 362-5133, Fax (402) 362-5178

E-mail cupress@gemeindegottes.org